

Tannus-Anzeiger

für

Friedrichsdorf



und Umgegend

Weggepreis:

Monatlich 45 Pf. einschließlich
1/4 Bringerlohn; durch die
Post bezogen vierteljährlich
1,35 Mk., monatlich 45 Pf.
Bef. Mittwoch u. Samstag.

Inseratgebühren:

Localinzerate 15 Pf. die ein-
spaltige Barmondzeile; aus-
wärtige 15 Pf. die einspaltige
Petitzeile. Reklamen 30 Pf.
die Textzeile.

Nr. 31.

Friedrichsdorf i. L., den 17. April 1918.

12. Jahrgang.

Alle Mann an Bord!

Zeit 7 Wochen unterwegs in Nord-, Mittel- und Süddeutschland, fand ich überall das gleiche, stolze, hellstrahlende Bild: Wir wollen mitkriegen zu einem wichtigen Schlag. Besonders erfreulich fand ich die verstärkte Beteiligung der Arbeiterklasse; sie hat also erkannt, je mehr die Feinde ihre Absichten schamlos enthüllen, daß der Kampf dem deutschen Industriestaat gilt. Man weiß, daß es Selbstverstümmelung wäre, wenn man jetzt Verstärkungen über Kriegswirtschaftliche Notwendigkeiten mitteilen und die Kriegsanleihe hüben flehe für Dinge, über die man sich ärgert. Kurzum, es kann ein überragender, ja ein überwältigender Erfolg werden, wenn wir die letzten Tage nützen zum Zeichnen und zum Werben. Die erste Milliarde in der Zeichnung ist eben nur eine Milliarde. Die letzte Milliarde kann den Geldsieg zu einem Wendepunkt machen. Wer jetzt noch zeichnet, wer seine Zeichnung erhöht, der eben hilft zu dieser letzten Milliarde.

Geheimer Finanzrat Bastian.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Für die Dauer der Sommerzeit, das ist vom 16. April bis 16. September 1918, ist die **Polizeistunde für alle Tage auf 11 Uhr abends festgesetzt worden.**

Mit dem 17. April 1918 gilt ohne weiteres wieder die bisherige Polizeistunde.

Friedrichsdorf, den 16. April 1918.

Die Polizeiverwaltung.
Foucar.

Bekanntmachung.

Es steht uns noch ein kleines Quantum la Sauerkraut und Pfeffergurken zur Verfügung.

Beides ist in den Geschäften von Georg Rees, Carl Privat, Helene Bachmann, Carl Spöhrer zu haben.

Friedrichsdorf, den 17. April 1918.

Lebensmittelstelle.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 19. d. Mts. nachm. von 4—6 Uhr werden im Schulkeller Saatkartoffeln (Industrie) ausgegeben.

Diejenigen, welche ihren Bedarf an Saatkartoffeln noch nicht gedeckt haben, wollen dort die benötigten Mengen in Empfang nehmen.

Die Kartoffeln müssen gleich bezahlt werden. Preis Mk. 13.— per Zentner.

Friedrichsdorf, den 17. April 1918.

Der Bürgermeister.
Foucar.

Bekanntmachung.

Auf dem Bürgermeisterrat ist ein städtischer Wohnungs- und Grundstücks-Nachweis eingerichtet.

Es ergeht hiermit die Aufforderung an alle Vermieter von Wohnungen und Einzelzimmern, daselbst nähere Angaben über Preis und Größe der etwa leerstehenden und späterhin leer werdenden Wohnungen zu machen.

Daselbe gilt auch für Grundstücksbesitzer, welche Grundstücke als Grabland verpachten oder als Baugrundstücke verkaufen wollen.

Räume, welche zu Wohnräumen geeignet, aber aus Mangel an Arbeitskräften und Rohmaterialien bis jetzt nicht eingerichtet werden konnten, sind ebenfalls zu melden und erhalten jede mögliche Förderung.

Friedrichsdorf, den 17. April 1918.

Der Bürgermeister.
Foucar.

Bekanntmachung.

Alle Kleinadlerbesitzer, welche wegen Mangel eines Adlerrannes ihren Adler zur Frühjahrseinstellung noch nicht in Ordnung haben, wollen sich bei dem Vorsitzenden des Wirtschaftsausschusses Herrn W. Hopfe, hier melden.

Gleichzeitig machen wir auch in diesem Jahre auf die Helfer- und Helferinnenkolonnen, welche bereits im vorigen Jahre in anerkannter Weise tätig waren, aufmerksam.

Die Kolonnen werden von der hiesigen Schule für leichte landwirtschaftliche- und Gartenarbeiten zur Verfügung gestellt.

Anträge auf Ueberlassung von Helferkolonnen sind ebenfalls bei Herrn W. Hopfe anzubringen.

Friedrichsdorf, den 17. April 1918.

Der Wirtschaftsausschuß.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 18. April und die folgenden 4 Tage wird in Friedrichsdorf-Dillingen die Reinigung der Schornsteine vorgenommen.

Friedrichsdorf, den 17. April 1918.

Die Polizeiverwaltung.
Foucar.

Bekanntmachung.

Ueber den Handel mit Schweinen, gelten z. St. folgende Bestimmungen:

Schweine bis zu 50 Pfd. Lebendgewicht dürfen ohne besondere Genehmigung zu Zucht- oder Mastzwecken an Landwirte oder Selbstversorger verkauft werden. Die Verkäufe dürfen nur nach Lebendgewicht und nicht nach Stück erfolgen.

Die Feststellung des Lebendgewichts erfolgt am Standort der Tiere mit Abzug von 5%.

Ist eine Gewichtsfeststellung nicht möglich und haben die Tiere einen Weg von mindestens 5 km bis zur Wage zurückzulegen, so werden Gewichtskürzungen nicht vorgenommen. Schweine über 50 Pfd. Lebendgewicht dürfen, soweit sie nicht an legitimierte Mitglieder des Viehandelsverbandes veräußert werden, nur mit Genehmigung des Landrats verkauft werden. Die Genehmigung wird nur ausnahmsweise für Einlegeschweine und für Zuchtschweine unter gewissen Voraussetzungen erteilt. Schweine über 120 Pfd. Lebendgewicht dürfen zur Weitermast nur mit Genehmigung des Kommunalverbandes und der Bezirksfleischstelle veräußert oder erworben werden.

Schweine zu Schlachtzwecken dürfen, gleichviel welchen Gewichts, nur an den Viehandelsverband verkauft werden.

Schlachtungen dürfen in allen Fällen nur mit der vorgeschriebenen Genehmigung des Kommunalverbandes erfolgen. Die markenfreie Abgabe von Fleisch, auch des Zerfleisches, ist verboten.

Friedrichsdorf, den 17. April 1917.

Der Bürgermeister.
Foucar.

Bekanntmachung.

Auf Grund Ermächtigung durch das stellvertr. Generalkommando 18. Armee Korps ordne ich hiermit an, daß die Tauben während der Frühjahrssaat in der Zeit vom 17. April bis 30. Mai 1918 einschl. in den Schlägen zu halten sind.

Auf die Tauben der Militärverwaltung und der Briestaubenliebhabervereine Oberstedten und Weiskirchen i. L., die der Militärverwaltung zur Verfügung gestellt sind, findet diese Sperre nur während der ersten 10 Tage Anwendung.

Das Töten fremder Tauben ist verboten.

Bad Homburg, den 15. April 1918.

Der königliche Landrat.

J. W. Sehepandt.

Wird veröffentlicht.

Friedrichsdorf, den 17. April 1918.

Der Bürgermeister.

Foucar.

Röppern, den 17. April 1918.

Der Bürgermeister.

Winter.

Locales.

Friedrichsdorf, den 17. April 1918.

“) Zur Nachahmung empfohlen. Die Angestellten und Arbeiter der Friedrichsdorfer Muebelfabrik Theodor Haller, hierselbst, haben auf die 8. Kriegsanleihe Mk. 15000.— gezeichnet. Das Ergebnis wurde wesentlich dadurch gefördert, daß die Firma ihren Leuten Vergünstigungen bezüglich der Zahlung sowohl, als auch hinsichtlich der aufzubringenden Summen gewährte. Sie hat bei je Mk. 100.— Mk. 5.— aus eigenen Mitteln hinzugezahlt und den Angestellten sowohl, als auch den Arbeitern ratenweise Abtragung der vorgelegten Beträge in der Weise gestattet, daß letztere in beliebiger Höhe innerhalb 8 Monaten

zurückgezahlt werden können. Trotzdem haben die Zeichner sofort Anspruch auf Zinsen; die Darlehen werden also zinslos gewährt.

*) **Verlängerung der Polizeistunde.** Für die Sommerzeit 1918, also vom 15. April bis 16. September 1918 ist die Polizeistunde für Friedrichsdorf wieder auf 11 Uhr abends festgesetzt worden.

oc. **Berücksichtigung?** In der gegenwärtigen Zeit, wo die Feinde anlässlich unserer Offensive ihre Spionagebüros mit Hochdruck arbeiten lassen, ist Berücksichtigung mehr als je ein Hauptfordernis. Auch die belanglosesten Kleinigkeiten können unseren Gegnern von Nutzen sein, darum Vorsicht und abermals Vorsicht! Die bloße Bekanntgabe des Standorts eines Regiments — eine an sich so harmlos aussehende Neußerung — kann, wenn sie in die richtigen Hände gerät, schon zu sehr wertvollen Aufschlüssen verarbeitet werden. Denn bei den Spionagebüros, die unsere Feinde bei uns im Lande unterhalten, werden diese vielen Einzelangaben nach und nach gesammelt, bis sich aus ihnen allmählich ein Ueberblick über unsere Gesamttruppenverteilung an der ganzen Front ergibt. Man halte also mit seiner Weisheit zurück, auch den besten Freunden gegenüber. Manche harmlos am Bierisch weitergegebene Nachricht solcher Art, von unberufenen Ohren aufgefangen, hat bereits zu schweren Schädigungen unseres Heeres geführt. Darum immer wieder: Vorsicht bei Gesprächen!

kw. **Räse aus Molkeneiweiß.** In den letzten Monaten scheint die Verwendung von Molkeneiweiß für die Herstellung von Käse bei den Molkereien in größerem Umfange in Aufnahme gekommen zu sein. In einer Molkereifachzeitschrift ist dieses Verfahren sogar ausdrücklich empfohlen worden. Es sei darauf hingewiesen, daß die Verwendung von Molkeneiweiß zur Herstellung von Käse unzulässig ist. Ein derartig hergestellter Käse ist kein Käse im Sinne der Verordnung über Käse vom 20. Oktober 1916 (R.G.B. S. 1179). Seine Herstellung ist daher nach § 5 Abs. 1 dieser Verordnung verboten. Die Bezeichnung Käse für ein solches Erzeugnis ist als irreführend anzusehen. Auch vom Standpunkt der Nahrungsmittelhygiene werden gegen die Verwendung von Molkeneiweiß zur Herstellung von Käse Bedenken erhoben, da Quark bei längerer Lagerung reift, während Molkeneiweiß dann leicht in Fäulnis übergeht.

kw. **Zur Versendung von Gemüse und Obst.** Die Erfahrungen des Vorjahres haben

eine verschärfte Kontrolle über den Verbleib des mit der Bahn oder zu Wasser versandten Frühgemüses und Frühobstes erwünscht gemacht. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hat deshalb bestimmt (R.-A. Nr. 88), daß vom 1. Juli 1918 ab, unter Umständen in einzelnen Gegenden auch früher, Weißkohl, Rotkohl, Wirsingkohl, Mairüben, Möhren und Karotten als sogenanntes „Kontrollgemüse“, ferner Äpfel und Kirschen, in manchen Gegenden nach Bedürfnis auch andere Obstsorten, als sogenanntes „Kontrollobst“, nur nach Erteilung einer schriftlichen Genehmigung des Kommunalverbandes am Versandort durch Eisenbahn oder Kahn versandt werden dürfen. In einer besonderen Ausführungsverordnung wird im Interesse einer vereinfachten Geschäftsabwicklung bestimmt, daß und in welchen Formen der Kommunalverband des Versandortes die Genehmigung auch durch seine Unterstellen erteilen kann. Verweigert werden darf der Versandschein nur, wenn hinreichender Verdacht einer Verletzung der geltenden Vorschriften über Höchstpreise, einer Gefährdung genehmigter Lieferungsverträge oder der Nachweis einer Schädigung der Volksernährung vorliegt. Eine sachgemäße Ausübung der in Aussicht genommenen Kontrolle wird, wie man hoffen darf, ihren Zweck erfüllen, ohne daß die Beschaffenheit der versandten Ware nachteilig beeinflusst wird.

oc. **Gartenarbeit im April.** Im Gemüsegarten sät man alle Sorten Kohl, ferner Sted- und Saatrüben, Rettich, Radieschen, rote Rüben, Spinat, Küchenkräuter usw., an geschützten Stellen auch bereits Bohnen und Kürbisse. Sechslinge werden, sobald der Boden völlig durchwärm ist, ins Freie gesetzt, wo sie sich dann rasch und ohne Störung entwickeln. Im Ziergarten werden Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht und Goldlack gepflanzt. Stummelpflanzen können ins Freie gebracht werden, wobei man sie zweckmäßig umtopft und hierbei die faulen Wurzeln entfernt. Sie werden dann anfangs in den Schatten gestellt und nur mäßig gegossen. Abgeblühte Frühjahrssträucher sind nach dem Abblühen zurückzuschneiden.

Zeulberg, 17. April. (Auszeichnung.)
Dem Kanonier Philipp Feuer beim Garde-Fuß-Art.-Regt. wurde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

Deutsches Reich.

*) **Die Einstellung von Kriegsbeschädigten** verlangen jetzt auch die freien Gewerkschaften. Es handelt sich darum, daß sämtliche Arbeitgeber verpflichtet werden sollen, einen bestimmten Prozentsatz Kriegsbeschädigter bei sich einzustellen. Die Unternehmer wollen Kriegsbeschädigte einstellen, aber sie wollen dies nur als eine freiwillige Leistung auf sich nehmen, um in der Verteilung freie Hand zu behalten. Auch der Reichsausschuß für Kriegsbeschädigten-Zusorge hat sich kürzlich dagegen ausgesprochen. Jetzt haben die Vorstände der freien Gewerkschaften einen anderslautenden Beschluß gefaßt.

*) **Beamten-Ausschüsse** wurden am Dienstag bei der Vorberatung des Marine-Etats im Hauptauschuß für die Werfbetriebe verlangt. Staatssekretär v. Goppe betonte dazu: An Wohlwollen fehlt es der Marineverwaltung nicht, aber es lassen sich nicht alle Wünsche erfüllen. Man kann doch nicht der Marine allein auflegen, Beamtenausschüsse einzurichten. Beamtenausschüsse, die über den Betrieb zu urteilen haben, unterliegen den größten Bedenken.

*) **Hausabund.** Dr. Curt Köhler, bisher Leiter des Pressedienstes beim Reichswirtschaftsamt, tritt als Geschäftsführer in den Hausabund ein, während der frühere Geschäftsführer, Regierungsrat Prof. Dr. Leidig zur Wahl in das Direktorium vorgeschlagen werden wird.

*) **Wie der Reichstag will.** Der Atestenausschuß des Reichstags hielt am Dienstag eine Sitzung ab, in der er über den Arbeitsplan für die nächste Legislaturperiode beschloß. Man kam dahin überein, den Freitag dieser Woche sitzungsfrei zu lassen und an den übrigen Tagen der Woche, ebenso am nächsten Montag, die Sitzung erst um 3 Uhr nachmittags beginnen zu lassen, um den Ausschüssen Zeit zur Beratung für die dem Reichstage am Mittwoch zugehenden Steuervorlagen zu lassen. Die Beratung der Steuervorlagen im Plenum soll am kommenden Dienstag beginnen. Bis dahin sollen kleinere Etappen in zweiter Lesung erledigt werden, und zwar zunächst der Postetat, dann der Etat für die Reichseisenbahnen, der Justizetat und der Etat für das Reichsamt des Innern, der nach Abzweigung des Reichswirtschafts-amts vom Reichsamt des Innern an Umfang beträchtlich abgenommen hat, so daß eine Erledigung im Plenum ziemlich rasch vor sich gehen dürfte. Am 27. und 28. April sollen die Vollsitzungen ausfallen. — Ueber die Dauer des diesmaligen Tagungsabschnittes kann noch nichts Bestimmtes gesagt werden. Jedoch ist mit einer Erledigung des umfangreichen Arbeitsplans vor Pfingsten unter keinen Umständen zu rechnen, ja, es kann mit ziem-

Um des Namens willen.

Roman von C. Dressel.

(Nachdruck verboten.)

Ich zog fähige Kräfte heran, denen ich dennoch Autorität bin; denn obwohl ich in Rhoda schon manche Erfahrung gewonnen hatte und viel in der Verwaltung selbst leistete, habe ich doch den Winter hindurch landwirtschaftliche Bücher eifrig weiter studiert und sehe nun zu meiner Freude, wie sehr Praxis und Theorie mich hier fördern. Meine nutzbringende Arbeit erhebt mich und gibt meinem Leben wieder Wert und Inhalt.

„Dein Fleiß beschämt mich, Ulrike; wie vergeude ich dagegen meine Tage!“

„Auch deine Zeit wird kommen, Ralf. Ein bedeutend größeres Feld der Arbeit wartet deiner, eine ernste, gewichtige Aufgabe. Du bist fester, männlicher geworden und wirst ihr dereinst gewachsen sein. Daher sehe ich dich auch unbesorgt in einer Position, auf welche dich des Vaters Wunsch wie die Tradition des Hauses hingewiesen. Jeder Rhoda hat noch zeitweilig dem Könige gedient, und ich bin stolz auf dich, mein Ralf, denn du bist ein glänzender Offizier ohne dich von den Lockungen der großen Welt beirren zu lassen.“

„Aber ich bin nicht Soldat aus besonderer

Neigung, und ein zweiter Winter in S. würde mir auch aus anderen Gründen schwer werden.“

„Es scheint leider so, denn der letzte hat dich sehr verändert, lieber Ralf. Wenn du auch nicht mehr der träumerische Schwärmer bist, sondern an Energie und Sicherheit gewonnen hast, so verlorst du dagegen deinen unbefangenen Frohsinn; auch siehst du leidend aus,“ versetzte Ulrike bekümmert. „Schon deine Briefe verrieten mir eine innerliche Unruhe, und diese wenigen Tage hier zeigten mir deutlich, wie sehr du ein anderer geworden bist. Was ist es mit dir, Ralf, hast auch du eine Herzensstörung erfahren müssen?“

„Du hast es erraten,“ antwortete er gepreßt.

„So danke Gott, daß du ein Mann bist,“ war ihre Antwort. „Selbst die heftigste Leidenschaft wird ihn nur zeitweilig beherrschen, denn die Liebe ist nur eine Episode in seinem Leben, nicht das Leben selbst. An seiner Liebe ist schwerlich je ein Mann zugrunde gegangen. Euch stehen ja unzählige Mittel und Wege zu Gebote, um den zerfleischenden Schmerz zu betäuben und schließlich vergessen zu machen. Und dann — konnte es die eine nicht sein, so wird es die andere — Ihr habt ja nur die Wahl,“ schloß sie mit herber Bitterkeit.

Wie mußte ihre Herzenswunde noch bluten, daß sie sich also vergaß und selbst

gegen den zärtlich geliebten Bruder im Augenblick hart und mitleidlos wurde.

„Du magst im allgemeinen recht haben in bezug auf mich, aber irrst du gänzlich, verwahrte er sich heftig. „Für mich wird es immer nur die eine, die einzige geben, — nur Beatrice.“

„Also doch sie?“ rief Ulrike bestürzt.

„Sie lebt in S. und ist mir dennoch un-

erreichbar.“

„Gott sei gedankt!“ sagte Ulrike inbrünstig.

„Du freust dich meiner Qual?“

„Das glaubst du doch nicht, Ralf! Ich weiß, daß man solche unerfüllten Sehnsüchte überwinden kann. Und diesen Kampf halte ich für heilsamer als den Einfluß, welchen jenes Mädchen über dich gewinnen würde, sobald sie dir in Liebe angehörte. Ich mag ihr unrecht tun, aber ein nicht abzumessendes Gefühl warnt mich vor dieser Zauberei, und darum freue ich mich, daß sie dir, wie du sagst, unerschwingbar ist.“

„Sie ist nicht vermählt, — ihr eigener Wille steht trennend zwischen uns. Sie trägt ein rätselhaftes trauriges Geschick und ist vereinsamt und freudenarm, daß du Mitgefühl ihr haben müßtest, sobald du sie nur einmal gesehen. Aber du kennst sie nicht, und daher verzeihe ich dir deine sie ungerecht verurteilenden Worte. Nichts spricht jedoch gegen für ihren edlen Sinn, als meine Abweisung.“

licher Sicherheit angenommen werden, daß der Reichstag weit in den Sommer hinein wird tagen müssen.

Die Pioniere von St. Quentin.

Von Leutnant d. R. Otto Niebke.

(Auf dem Felde der Kaiser Schlacht.)

Das Trichter- und Trümmersfeld der alten Sommeschlacht ist das Offensivfeld der deutschen Armeen geworden. Da, wo wir dem Briten vor einem Jahre freiwillig ausbogen, um uns in der Siegfriedstellung zu neuer, starker Kraft zu sammeln, hat der gewaltige Schlussschlag der ungeheuerlichsten Menschentragödie seinen Anfang genommen. In wenigen Tagen haben unsere herrlichen Truppen ein Gebiet durchstürmt, das alle Materialmacht der Entente in Monaten nicht erzwingen konnte, und das der Engländer mit allen Mitteln der Technik und allen Künsten der Feldbefestigung zu einer unüberwindlich scheinenden Trug- und Wehrburg ausgebaut hatte.

Wie damals die Pioniere dem genialen Rückschlaggedanken Hindenburgs durch ihre technische Kunst mit zur Tat verhelfen, wie sie dem Feinde Hindernisse in den Weg warfen, die ihn erst nach Wochen und Monaten nachkommen ließen, so haben diesmal die Pioniere in hoher, heiliger Begeisterung unseren Truppen den Weg zurückschleubend und den Heeresmäulen das Gelände für den Stoß in die britische Front freigelegt.

Die Sturmtage von 1914 sind wieder-gekehrt. Der Bewegungskrieg hat die Pioniere aus der harten Arbeit in dunklen Stollen und Schächten gerissen und sie wieder da hingestellt, wo sie einmal standen: voran den Truppen!

„Pioniere!“ Das Wort hat einen guten festen Klang unter den Infanteristen und Artilleristen. Im Bewegungskriege die Stürmenden, die mit Dynamit Bresche schlugen, im Stellungskrieg die Schaffenden, die Wehr, Hindernisse und Unterstände bauten, die mit tiefen Stollen den Feind unterminierten und seine drohende Kraft zersprengten.

„Helle Begeisterung steht in der Kompagnie, seit wir wissen, daß es losgeht“, so schrieb mir ein Pionierunteroffizier in den Tagen der Rüstung. Und, als ich dann wieder an diese Front kam, in der sich das Gewaltige entwickelte, da fand ich die Leute, die dreieinhalb Jahre Stellungskrieg wohl verschlossen gemacht hatte, voll neuer Tatkraft, Hoffnung und Gewißheit am Siege.

Wie ein Rauberwort hatte die Offensive gewirkt! Ein Strom frischer Jugend war in die herben Herzen geflossen und ein Feuer der Begeisterung glänzte aus den Augen, die müde geworden waren im Einerlei des jahrelangen Stellungsdienstes.

In das Räderwerk der Vorbereitungen griffen die Pionierhände mit dem alten Schwung ein. Noch wußten sie wohl nicht, um was es sich handelte. Aber ihre Ahnungen nährten Gerichte und in der schweißigen Arbeit, die in den Nächten Wege und Kolonnenstraßen zur Stellung vorbaute, wuchs ihnen die Gewißheit. Und als dann die Uebungswerke aus ihren Ideen entstanden, an denen die Infanterie ihre Sturmproben hielt, da verstanden sie, daß der Tag nicht mehr fern war, der den Krieg aus den Gräben trug.

Dann kamen die Nächte des Aufmarsches. Aus dem besetzten Frankreich und Belgien schoben sich die Massen der Anriffsdivisionen über alle Straßen und Kolonnenwege frontwärts. Ohne Unterbrechung trogen sie vorwärts; die Trains mit dampfenden Pferden, die Kraftzüge mit donnernden Dynamos. Ein Heermarsch ohne gleichen, von dem nur die Tage schwiegen. Und alles ging über die Straßen und die Brücken, die die Pioniere gebaut hatten.

Das waren auch die Nächte, in denen der Mond hell war und nur der Nebel die Stellung verdeckte.

Da krochen die Pioniere in die Drahtverhaue und legten die Gassen an, durch die die deutsche Sturmflut vorbrechen sollte. Ihre stillen Schatten wurden vom Feinde nicht gesehen, und das metallische Klirren der Drähte, die sie zerschnitten, verlor sich unter dem Klopfen der wachsamsten Maschinengewehre. Aber hinter ihnen, in den Gräben, stellten sich die Minenwerfer auf und begannen zahlreicher und zahlreicher wie groteske Ungeheuer mit offenen Mäulern gegen den Feind zu harren. Nacht für Nacht schleppten die Minenwerfer-Pioniere ihre schwere Munition über das Trichter- und Trümmersfeld vor und bauten ihre schweißigen Geschütze ein. Im geheimen schlichen sie vor, suchten ihr Ziel und berechneten ihr Schußfeld. Und zuletzt kamen die Pioniere der Gaswerfer-Bataillone. Die hatten neue furchtbare Waffen. Andere Pioniere halfen den Artilleristen, die in dieser Nacht ihre Geschütze hinter die erste Linie fuhren und die sie noch unter Ruinen und Gestrüpp verstecken mußten.

Überall griffen die Pioniere ein und überall brauchte man ihre Hilfe. Aber im stillen schafften sie schon Schnellbrücken und hielten das Material bereit, das die Gräben zudecken sollte.

Und dann kam die Minute, in der an der ganzen Front die Leuchtflugeln hochzogen und der Orkan der Artillerien losbrach und die britischen Batterien niederpeitschte.

An allen Minenwerfern standen die Pioniere bereit. Noch mußten Minuten vergehen.

Und dann stieg ihr Signal! Aus Tausenden von Minenwerfern tor-

kelten die riesigen Explosivmassen mit ihren leuchtenden Kometschweifeln in die erste feindliche Stellung. Ein ungeheures Donnern, Krachen und Zischen füllte die Luft an, die Erde bebte. Die englischen Gräben verschütteten sich, die Verhaue legten sich um Staub und Pulverschleim, Gift, Gase, Feuer füllten die Täler und zerfraßen die Mulden. Dann löste sich ein einziger Donnerschlag aus der deutschen Stellung, ein gleißender Feuerschein stieß gegen den blassen Mond, riesenprojektilen schauhten empor... und mit einem Krachen, das den Orkan der Kanonen grell überdönte, rasten die Sperrgranaten der Gaswerfer auf den Feind. Der Pionieroffizier hatte mit einem Fingerdruck neunhundert Granatminen aus der Erde geschleudert. Sirenen und Gloden, der schallende Höllenwirbel eines Gasalarms löste sich aus der feindlichen Stellung. Zu spät! Die eben noch warteten, begannen zu straucheln, rissen sich die Kleider auf und waren tot. Und dahinter erstädte die feindliche Artillerie durch die Geschosse unserer Gasbatterien und schwieg.

Trommelnd sprang nun das Feuer aller Kaliber auf die Infanteriestellungen. Der Orkan der Massen war entfesselt...

Die Pioniere kletterten aus den Gräben und schleuderten geballte Sprengladungen in die zerrütteten Verhaue der britischen Stellung. Andere rissen das eigene Hindernis um. Dritte warfen Brücken über das Grabenlabyrinth und schafften Uebergänge.

Denn die Sturmartillerie wartete hinter den ersten Gräben.

Und schon in diesen Stunden schoben sich heimlich leichte Bretterstege der Pioniere bei La Fere über den Difelkanal und ließen die ersten deutschen Truppen auf das Westufer. Während sich weiter nördlich das Unwetter des gewaltigen Sturmes zusammenzog, hatte die stille, harte Arbeit der Pioniere hier an der Dife den starken Brückenkopf bilden helfen, unter dessen Schutz sich die Regimenter des Nebenangriffs unbemerkt vom Feinde bereitstellten.

Gerichtliches.

§ 263 Korn ist nicht abzuliefern. Wegen Vergehens gegen die Verordnungen hatten sich in Bernburg sechs Personen zu verantworten. Sie sollten es unterlassen haben, Brotgetreide an den Kommissär des Kreises abgeliefert zu haben. Die meisten wurden freigesprochen, weil es sich um Lese Korn bzw. nicht selbst geerntetes Korn handelte. Diese Entscheidung ist deshalb bemerkenswert, weil nach einer im Kreise Bernburg erlassenen Verordnung, der somit vom Gericht die Gültigkeit abgesprochen wurde, auch Lese Korn abgeliefert werden mußte.

Sie, ein armes, bürgerliches Mädchen, welches sich mühselig mit ihrem Talent den Unterhalt erwirbt, schlug die Hand des wohlhabenden Grafen Rhoda aus, weil, bedenke es wohl, Ulrike, — sie seine große Liebe nicht mit vollem, freudigem Herzen erwidern könne, weil sie ihn eines höheren Glückes für würdig halte. Glaubst du, daß viele ihresgleichen den Mut zu dieser Weigerung gehabt hätten? „Nein, das spricht freilich für sie. Und trotzdem noch immer dieser magische Bann über dich, Ralf? Du mußt dich mannhaft bezwingen.“

„Stimmt, Ulrike! Sie hat mich ernstlich gebeten, sie fortan zu meiden um meiner Ruhe willen; ich werde gehorchen, aber darum nimmer meine Liebe vergessen. Meine Seele kann sich nicht mehr von ihr lösen. — Doch reden wir nicht mehr von ihr; es ist unrecht, meinen Schmerz in deinen schwer errungenen Frieden zu tragen. Sprich mir von dem Vater, Ulrike; ich bin seit längerer Zeit ohne jede nähere Kunde von ihm, da seine Hand noch immer unfähig zum Schreiben ist; mit der Gräfin möchte ich nicht korrespondieren.“

„Ich die Verbannte, bin ihm ja noch mehr entfremdet“, antwortete Ulrike trübe, „und kann dir nichts anderes mitteilen, als was ich durch den treuen Stephan erfahre. Was ich vernahm, ist nichts erfreuliches. Die Gräfin ist unumschränkte Herrin in Rhoda,

die sich Gäste nach ihrem Gefallen ladet, während Papa in krankhafter Abgeschlossenheit lebt und seine Gemächer selten mehr verläßt. Seine junge Frau scheint sich gar nicht um seinen qualvollen Zustand zu sorgen. Seine Pflege nimmt sie sich wohl kaum an, wenigstens opfert sie derselben keine ihrer Vergnügungen. Ich begegnete ihr wiederholt hier in der Umgebung an der Spitze einer glänzenden, kalvinskade, und sie unterhielt sich in lärmender Fröhlichkeit, obwohl es ebenso herzlos als taktlos ist, daß sie Zerstreuungen sucht, die ihr krankter Mann nicht teilen kann.

Trotzdem scheint ihr Einfluß auf den Vater noch ungebrochen; er hätte sonst wohl meine dringenden Fragen nach seinem Ergehen beantworten lassen oder doch gestattet, daß ich einmal kam, um nach ihm zu sehen.

Stephan, der nur ein einziges Mal persönlich vorgelassen wurde, als die Gräfin zufällig abwesend war, sagte mir, der Vater sei nur mehr der Schatten seiner ehemals so imponierenden Erscheinung, dennoch suche er ängstlich den Schein körperlicher Kraft und Frische zu wahren. Stephan fand Jugo bei dem Vater, der den Kleinen lieblosend seinen besten Trost nannte während Leons Name gar nicht von ihm erwähnt wurde. Stephan hörte von den Untergebenen, daß dieser durch nichts zu bewegen sei, dem kranken Vater

zeitweilige Gesellschaft zu leisten. Er zeigt schon jetzt einen ausgeprägten Egoismus, die kälteste Lieblosigkeit gegen alle, die seinem Uebermut notwendig wehren wollen, daher ihm auch die Stille des Krankenzimmers, die Rücksicht auf den Leidenden unerträglich ist. Daß er der vergötterte Liebling seiner Mutter geblieben, die seinen bösen Anlagen möglichst Vorschub leistet, brauche ich wohl kaum zu betonen. Jugo, den sie auffällig zurücksetzt, überläßt sie dagegen ganz dem Vater. Für mich aber,“ schloß Ulrike schmerzlich, „hatte Papa nicht einmal einen Gruß. Er großt mir als der Urheberin seiner Krankheit, während doch wohl Melanie allein die Schuldige ist.“

„Ich will zu ihm gehen,“ rief Ralf erschüttert; aber ob er sich nicht auch gegen mich so ablehnend verhalten würde?“

„Gewiß nicht Ralf. Wenn ihn auch unsere innige Gemeinschaft nicht freut, so liebt und ehrt er dich doch als den ältesten Sohn, als den würdigsten Nachfolger, auf den er stolz ist. Dein Besuch würde ihm nur wohlthun. Auch ist es deine Pflicht, der Gräfin zu zeigen, wie ihr Verhalten gemißbilligt wird.“

„Ich werde Ewald bitten mich zu begleiten; Papa hält große Stücke auf ihn.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Von wütendem Stier getötet. In Weidobrod weidete auf einer zum dortigen Hofe gehörigen Koppel ein Stier. Als der sechzigjährige Arbeiter Weber, der dort Maulwurfs- hügeln auseinanderschlug, sich ihm näherte, rannte er auf ihn los und stieß ihn zu Boden. Er riß ihm den ganzen Leib auf, und als man ihm sein Opfer entreißen konnte, war der Mann bereits eine Leiche. Man hatte den Unglücklichen gewarnt, sich in den Bereich des Tieres zu begeben, er hatte aber erklärt, daß er sich nicht fürchte; das Tier kenne ihn, da er es immer gefüttert habe.

* „Allerfeinste Delikatessen“. Der Metzger Bohn in Elberfeld richtete, nachdem er eine Gefängnisstrafe wegen Geheimanschlagung verbüßt hatte, eine Pferdemezgerei ein. Wöchentlich wurden schließlich bis zu 15 Pferden von ihm geschlachtet; aber nicht nur Pferde, auch verschiedene alte — Esel mußten ihr Leben lassen. Das Fleisch, das nicht als das gekennzeichnet wurde, was es wirklich war, gelangte auf dem Wege des Schleichhandels in den Besitz verschiedener erster Elberfelder Hotels, die es dann in Form allerfeinster „Delikatessen“ zu hohen Preisen an ihre Gäste weiterveräußerten. Schließlich kam die Polizei dahinter und hob den Betrieb auf. Gegen den Metzger ist Anklage erhoben.

* Einige hundert Zentner prima Buchen- laub . . . Wie die Ortszeitung in Zilsenitz mit Humor berichtet, ist eine Zigarren oder Zigarettenknappheit nicht zu befürchten, weil unsere neue heimische Tabakproduktion schon einen Stoß aushält. Allein aus der Königl. Oberförsterei Lagow sind einige hundert Zentner prima Buchenlaub den großen Zigarren- fabrikanten zugeführt worden. Dieses Produkt, mit einem kleinen Prozentsatz wirklichen Ta- baks vermischt, wird etwa unter den Marken „Jägerluft“ resp. „Templer Ausschuß“ rei- ßend Absatz finden.

* Eine Kirchenglocke vom Turme gekoh- len. In dem Dorfe Gorka im Kreise Adelnau in der Provinz Posen ist eine große Kirchen- glocke von der Barbara-Kirche, die zu Kriegszwecken abgeliefert werden sollte, in der Nacht vor ihrer Abnahme von ungerufenen Händen entfernt worden und ist seitdem verschwunden. — Offenbar haben leidenschaftliche Gegner der Ablieferung die Glocke heruntergeholt und ir- gendwie vergraben, um sie nach dem Kriege wieder „aufzufinden“. In Bayern hatte man bereits einen ähnlichen Fall; allerdings war dort die Glocke bereits herabgebracht worden.

Vollwirtschaftliches.

4. Berlin, 16. April. Auch der heu-

nige Börsenverkehr stand unter dem Ein- druck der erwarteten Steuervorlagen und unterlag daher einem merklichen Kursdruck. Die günstigen Kriegsberichte traten dem gegenüber in ihrer Wirkung auf dem Markt in den Hintergrund.

+ Berlin, 16. April. Warenmarkt (Nichtamtlich.) Saatweizen, Roggen, Hafer bis 20, Saatgerste bis 22,50, Saaterbsen 37,50—42,50, Saatbohnen 42,50—47,50, Ackerbohnen, Belusfäden 32,50—35,50, Saab- lupinen 44, Spörgel 115—135, Serradella 85—92, Heidekraut sofort. Lieferung bis 4. Richtpreise für Samereien: Jnl. Rottlee 286 bis 278, Schwedenklee 210—228, Weißklee 160—176, Inkarnatklee 116—132, Gelbklee 96—106, Raygras 108—120, Knaulgras 108 bis 120 für 50 Kg. ab Station, Flegelstroh 4,75—5,25, Preßstroh 4,75, Maschinenstroh 4—4,25.

Der Zeichnungsschein der 8. Kriegs- anleihe ist die Handgranate des Heim- kämpfers.

Statt besonderer Anzeige

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nach- richt von dem plötzlichen Heimgang unserer lieben Schwester

Fräulein

Adèle Lavoyer.

Verschieden in Zeist (Holland).

Friedrichsdorf, den 15. April 1918.

Psalm 23.

Paul Lavoyer.

Mädchen

oder

Frau

Samstags zum Putzen gesucht.
Frau Eduard Privat.
Bederfabrik.

Popfauststellung
Hof-Friseur Kesselschlager
Bad Homburg, Louisestraße 87.

Böpfe von Mark 7.— an.

Anfertigung und Ausbesserung sämtlicher Haararbeiten. Ausge- kammtes Haar wird in Zahlung genommen. Haar-Beobachtung u. -Behandlung bei Haar-Ausfall, Haar-Spalte und kahlen Stellen.

Starles

Arbeitspferd

evtl. mit Geschirr kauft
H. Würker, Frankfurt a. M.
Gausstr. 15 I.

:- Für den :-

Bahnversand

Anhänge- u. Auf-
kleb-Adressen,
Frachtbriefe,
Milch-Versand-
scheine u. s. w.

fertigt an

Buchdruckerei
Schäfer & Schmidt
Friedrichsdorf a. T.

Bekanntmachung!

Wie bei den vorhergehenden Kriegsanleihen bitte ich die Bürgerschaft um vertrauliche Mitteilung bis spätestens Donnerstag, den 18. April, nachmittags 5 Uhr über gezeichnete Beträge zur 8. Kriegs- anleihe, sofern diese nicht bei der hiesigen Spar- kasse oder Schule gezeichnet wurden.

Friedrichsdorf, den 17. April 1918.

Der Bürgermeister.

Foucar.

Tüchtigen, zuverlässigen

:: Kesselheizer ::

sucht

Friedrichsdorfer Muffelfabrik

Theodor Haller.

Hunde an die Front!

Bei den ungeheueren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch stärkstes Trommelfeuer die Meldungen aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Meldeganges durch die Meldehunde das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Meldungen durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde im ganzen Lande bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier der Armee und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Wire- terrier und Rottweiler, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulter- höhe sind. Die Hunde werden von Fachdressuren in Hunde- schulen ausgebildet und im Erlebensfalle nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderassen ergeht daher nochmals die dringende Bitte: Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-Schule und Meldehund- scheine sind zu richten: an die Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin W, Rurfsüßendamm 152, Abt. Meldehunde.